

**Ökumenischer Gottesdienst anlässlich
der Bundestagung der Netzwerk Citykirchenprojekte
am 26. April 2012, 18:00 Uhr in St. Eberhardt, Stuttgart
Predigt: Landesbischof Dr. h.c. Frank O. July
Predigttext: Apostelgeschichte 17, 16-21**

Apg. 17,16-21

16 Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmte sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah.

17 Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden.

18 Einige Philosophen aber, Epikureer und Stoiker, stritten mit ihm. Und einige von ihnen sprachen: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Es sieht so aus, als wolle er fremde Götter verkündigen. Er hatte ihnen nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung verkündigt.

19 Sie nahmen ihn aber mit und führten ihn auf den Areopag* und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst?

20 Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist.

21 Alle Athener nämlich, auch die Fremden, die bei ihnen wohnten, hatten nichts anderes im Sinn, als etwas Neues zu sagen oder zu hören.

Liebe Gemeinde!

Texte aus der Apostelgeschichte kommen einem trotz ihres hohen Alters erstaunlich nahe. Mit glänzendem Stil und oft augenzwinkernd erzählt Lukas hier Geschichten aus den Anfängen der christlichen Mission. Geschichten wie diese:

Paulus ist auf einer seiner Missionsreisen von einigen Brüdern aus Beröa nach Athen geleitet worden. Dort muss er nun warten, bis sein Team nachkommt, eine für ihn unbefriedigende Situation. Um die Zeit nicht unnütz zu verträdeln, besichtigt er die Stadt und predigt in etlichen Synagogen. Er hofft, dort Missionsstützpunkte aufzurichten, falls es ihm gelingt, die Mitglieder der Synagogengemeinde für das Christentum zu gewinnen.

Dabei fallen ihm die vielen Tempel auf. Athen ist in der Zeit des Paulus eine Weltstadt, eine City, und bekannt für ihre vergleichende Religionsforschung. Die Angst, dabei irgendeinen, wenn auch noch so unbedeutenden Gott zu übersehen, sorgt für eine Unzahl von Altären. Einer trägt sogar die Aufschrift:
„Einem unbekanntem Gott.“

Man hat in Athen keinen solchen Altar ausgegraben, aber er passt zu der Vorstellung, die Lukas von Athen hat: Die Bürger dieser City haben entsetzliche Angst, irgendetwas zu verpassen.

Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst?

Außerdem sind die Bewohner von Athen anscheinend überaus begierig darauf, immer das jeweils Neueste zu erfahren und weiterzusagen - kurz, in dieser Stadt verbreiten sich trotz ihrer Größe Gerüchte blitzschnell.

Paulus begibt sich auf den Marktplatz und spricht Passanten auf ihren Glauben an. Er fällt damit nicht sonderlich auf - genauso gut könnte er in Stuttgart auf der Königsstraße predigen oder im Hydepark eine Rede halten. Ein paar Passanten tippen sich verhöhlen an die Stirn. Andere haben nur Wortfetzen gehört und vermuten fälschlicherweise, Paulus verkünde ein neues interessantes Götterpaar: Den Gott Jesus und eine Göttin namens „Auferstehung“.

Das gibt den Ausschlag. Einige Philosophen von Athen, die überzeugt sind, etwas Neuem auf der Spur zu sein, nehmen Paulus mit ins Ministerium für Wissenschaft, Forschung und

Kunst in den Areopag. Dort ist zugleich der Athener Gerichtshof, der über Weltanschauungsfragen berät, für den Fall, dass man eine krasse Irrlehre ausschalten muss. Aber das ist selten der Fall. Die Athener sind tolerant. Sie sind allerdings auch sehr vergesslich. Eine neue Lehre verliert bei ihnen schnell an Anziehungskraft, sobald sich eine noch neuere ausfindig machen lässt.

Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst?

Nun darf Paulus also reden. Man hat unwillkürlich die Vorstellung von Mikrofonen, die sich von oben ins Bild schieben, und neugierigen Reportern, die mit dem Stift in der Hand das Neueste vom Tage einzufangen versuchen.

Paulus meistert die Lage überlegen. Die ganze Rede, die er nun hält, und die ich wegen ihrer Länge nicht vorgelesen habe, ist eine Paradebeispiel, die man in einer Citykirche predigen sollte. Sie ist gespickt von Anspielungen an Gedanken, die den Philosophen in Athen bekannt sind. Immer wieder bringt er seine Zuhörer dazu, freudig zu nicken. Dazwischen schiebt er Glaubenssätze ein, aber er macht es so geschickt, dass den Athenern kaum zu Bewusstsein kommt, was sie da zu hören bekommen.

Er nutzt ihren Sinn für Humor, indem er anmerkt, sie seien ja ausgesprochen religiös. Das verwendete Wort ist im Griechischen doppeldeutig. Es kann auch „abergläubisch“ heißen. Die Philosophen von Athen werden gelacht haben. Man macht sich in Athen gerne lustig über sich selbst. Hauptsache, es kommt einem nicht zu nahe. Und in Athen glauben die meisten Philosophen ohnehin, sie seien den Religionen gedanklich weit überlegen.

Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst?

Dass er den eigenen Gott als den unbekanntem einführt, schmeichelt den Athenern ebenfalls. „Siehst du, wer immer es ist, wir haben ihn bereits verehrt.“ Die erkenntnisthungrige Neugier der Philosophen erklärt, weshalb Athen zur Metropole des antiken Geistes geworden ist.

Nebenbei lässt Paulus stoisches Gedankengut in seine Rede einfließen um seine Verkündigung darin einzubetten. Und die athenischen Philosophen hören ihm freundlich zu - bis zu dem Augenblick, an dem Paulus das Thema Auferstehung anschneidet.

Das spaltet seine Zuhörerschaft. Die einen winken gelangweilt ab. „Ach so, darum geht es!“ Sie verstauen Paulus in der Schublade für religiöse Spinner.

Andere reagieren neugierig abwartend. „Darüber möchten wir gerne mehr hören!“ Aber nur ganz wenige werden tatsächlich bei ihrem Interesse bleiben. Es sind so wenige, dass Lukas sie beim Namen nennen und aufzählen kann. Das reicht vorerst noch nicht einmal für eine richtige Gemeinde.

Mir wird bei dieser Geschichte bedrückend klar, wie genau man unsere Städte und nicht nur sie im Athen von vor 2000 Jahren wiederfinden kann. Wie schnell geistig und geistlich kostbare Dinge in intellektuelle Armut umschlagen können. Wichtige religiöse Toleranz kann in allgemeiner, gelangweilter Interesselosigkeit enden. Die große Neugier, der Hunger nach dem Neuen, Unbekannten, alles, was für die Bildung so wichtig ist, kann in eine grenzenlosen Oberflächlichkeit münden.

Paulus setzt dem das Glaubensbekenntnis des Volkes Israel entgegen: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein Gott. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Diesen einen Gott verkündigt Paulus gegen den Glaubenssupermarkt der Athener. *Ein einziger* Gott soll das Leben eines Menschen ausfüllen.

Paulus predigt damit keine Einengung, sondern eine Befreiung. Die Athener sind so gefangen in ihrer Angst, es allen Göttern recht machen zu müssen, keine Heilchance zu verpassen, dass sie den Blick für das Heil selbst verlieren. Und sie verlieren damit auch ihre Götter. Denn im Grunde sind es ja längst nicht mehr die Götter, die das Leben der Athener bestimmen.

Sondern es ist umgekehrt: Die Athener definieren die Macht ihrer Götter selbst. Sie ordnen ein, sie bauen Altäre und weisen Zuständigkeiten zu, sie bestimmen, was ein Gott tun darf, und was nicht. Auferstehung? Völlig unlogisch. Das kann gar nicht sein, weil es den philosophischen Grundsätzen widerspricht. Ein Gott hat den Gesetzen der Menschen zu gehorchen. Wie heutzutage einer dabei oft falsch verstandenen Naturwissenschaft erlaubt wird, den Glauben zu beurteilen, so gewähren die Athener zur Zeit des Paulus der Philosophie die Deutungshoheit über den Glauben.

Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst?

Dieser Vorstellung setzt Paulus den Gott des Alten und des Neuen Testamentes entgegen.

Einen Gott, der nicht bestimmt wird, sondern der *ist* und der *sucht*.

Einen Gott, den man nicht beherrschen kann, weil er den Anfang und das Ende festsetzt.

Einen Gott, der nicht durch den Bau von Altären in den Griff zu bekommen ist, der nicht bereit ist, im Bücherregal für Lebenshilfen einen unter vielen Plätzen einzunehmen, einen Gott, der nicht durch irgendeine Methode fassbar wird, und auf keine Weise beweisbar.

Paulus verkündigt einen Gott, der eine Beziehung zu uns haben will. Der sich auf den Weg macht, der Begegnungsräume schenkt, der uns liebt weit über den Tod hinaus. Der sich nach uns sehnt wie ein Vater nach seinen Kindern. Paulus lehrt keinen Gott der Philosophen und keinen Gott der Naturwissenschaft, sondern er lehrt den einen Gott, der unseren Lebensweg mit uns geht. Citykirchen, Kirchen, an den Knotenpunkten städtischen Lebens sollen Begegnungsräume sein. Gesprächsräume über Leben und Tod. Wegstationen für Menschen auf dem Weg. Quartiermeistereien des Lebens. Sie sollen keine Schaubuden der Vergesslichkeit oder Tresen der Unverbindlichkeit sein. Sie sind Begegnungsräume Gottes in der Vielfältigkeit und Ratlosigkeit dieser Welt. Begegnungsräume des Menschlichen, weil Gott es ist, der sie uns zur Verfügung stellt und wir sie mit unserem menschlichen Leben füllen wollen. Gott sei Dank. Amen